Aussage
Martial Machefer
3. Oktober 1944

Französische Dokumente in deutscher Übersetzung...

Martial Machefers Aussage vom 3. Oktober 1944 [1]

(Freie deutsche Übersetzung: E. Lumpe, 2022)

Erklärung, *[‚déclaration']* abgegeben am **3. Oktober 1944** von
Martial Machefer, geboren am 29. September 1907 in Ladignac le Long (H. V:),
von Beruf Schuster, z. Zt. wohnhaft in Bel Air, Gemeinde Oradour
(National Archives and Records Administration. Report on German atrocities, Vol.7, Copy N°1)

„Ich befand mich im ersten Stock meines Hauses, am Dorfplatz mit Blick zur Straße, als ich ungefähr fünf deutsche Fahrzeuge herankommen sah, wenigstens zwei davon waren gepanzerte Wagen. Ich sah sie durch das Dorf fahren, wobei einige der Männer die Fenster, andere die Erdgeschosse überwachten. Wenige Augenblicke später sah ich eine Gruppe dieser Fahrzeuge mit einer geringen Anzahl von Männern auf der Straße zurückfahren. Als ich dieses verdächtige Hin-und-Her im Dorf sah, bestand meine Frau darauf, daß ich das Haus verlassen sollte, da ich von der Gestapo bereits streng überwacht wurde.

Nachdem ich einige Papiere verbrannt hatte, die mir hätten schaden können, verließ ich gegen 14.10 Uhr das Haus und floh über die Straße, die nach Saint-Junien führt.

Als ich das Dorf Oradour hinter mir hatte, traf ich auf eine Gruppe von etwa dreißig Deutschen, die mich anhielten und fragten wer ich sei. Ich antwortete: ‚Ich bin ein verwundeter Veteran, arbeitslos, auf dem Weg zu einigen Nachbarn um zu helfen.'. Die Deutschen verlangten meine Ausweispapiere. Ich zeigte ihnen nur meinen Kriegsversehrtenausweis. Sie ließen mich meine Schuhe ausziehen, begutachteten meine Verwundung, und jener, der mich befragt hatte, gab mir meinen Ausweis zurück und sagte zu mir auf Französisch: ‚Hau ab.'

Von den dreißig, die diese Gruppe bildeten, wies mich ein einziger an, ins Dorf zurückzugehen, doch da mich die Mehrheit von ihnen angewiesen hatte weiterzugehen, tat ich dies, hörte aber in diesem Augenblick jemanden in perfektem Französch zu jenem sagen, der mich angewiesen hatte zurückzugehen: „Laß ihn, es wird genug von denen geben." Ein Feuerstoß aus einem Maschinengewehr, der die Aufmerksamkeit meiner Wachen auf sich zog, erlaubte mir dann, den Ort zu verlassen, ohne weiter belästigt zu werden.

Ich begab mich umgehend zu Monsieur Demery in Bel Air, wo ich aufgenommen wurde. Auf dem Wege hörte ich die Schießerei und sah den beginnenden Brand von Oradour. Ich ordne die Schüsse gegen 15 Uhr und die Brände gegen 16 bis 17 Uhr ein.

Als ich am Samstag, den 10. Juni, gegen 18 Uhr wieder in den Ort zurückkam, begab ich mich auf Umwegen zu meinem Haus, das ich brennen sah. Ich bemerkte jemanden auf einer angrenzenden Wiese, ich erkannte Monsieur Litaud und rief ihn an. Da dieser mir nicht antwortete, ging ich zu ihm, als das Krachen eines Karabiners mir anzeigte, daß es gefährlich sein würde, mich weiter zu nähern.

Als ich wieder auf meinem Weg zurück war, traf ich Madame Demery, die mich bis zur Jungenschule begleitete, welche in Flammen stand. Ich ging dann zurück nach Bel Air, blieb aber unterwegs vor dem Haus Giroux stehen, von dem ich wußte, daß darin ein Gelähmter wohnte. Da die Tür offenstand, sah ich ihn, vollkommen verkrampft, leblos auf seinem Bett liegen. In diesem Moment begriff ich den ganzen Schrecken des Dramas von Oradour, und ich begriff, daß es klug wäre, den Platz zu verlassen, denn ich hatte soeben einige Deutsche den Ort durchstreifen sehen.

Am Sonntag, gegen 15 Uhr, sah ich das grauenerregende Schauspiel in der Kirche, wo die verkohlten Leichen stellenweise in einer Höhe von 1m 50 auf dem Boden lagen, vor allem an der Seite eines kleinen Ausgangs der Kirche. Eine Frau, die ich nicht identifizieren konnte, und die keinerlei offensichtliche Verletzungen und keine Verbrennungsspuren aufwies, die untere Körperpartie entkleidet und das Geschlecht offen sichtbar, lag auf den verkohlten Leichen. Meiner Meinung nach mußte diese tote Frau nach dem Brand dorthin gebracht worden sein. Im Moment, als ich sie sah, hatte ich die klare Vorstellung, daß diese Frau vergewaltigt worden sein muß.

Ich verlor bei dem Massaker: meine Frau, meine beiden Kinder und zahlreiche Verwandte, insgesamt ungefähr dreißig Personen.

Ich bestätige auf Ehrenwort die Richtigkeit meines Berichts
Oradour-sur-Glane, den 3. Oktober 1944

(Unterschrieben Machefer)

<u>Kommentar</u>: Martial Machefer hat, soweit zu sehen ist, zwei Aussagen gemacht: die hier vorliegende, aus der schon in anderem Zusammenhang zitiert wurde, und seine Aussage beim Prozeß in Bordeaux am 29. Januar 1953. Es ist nicht bekannt, warum Machefer, im Gegensatz zu vielen der anderen Überlebenden, zu keiner Aussage vor einem französischen Kriminalbeamten einbestellt wurde.

Der Verfasser hat an anderer Stelle zu erkennen gegeben, daß er Machefer für einen Zeugen hält, der gelegentlich zu Übertreibungen und auch zu kleinen ‚Ungenauigkeiten' neigte.

Auch in der hier vorliegenden vollständigen Fassung seiner Aussage für die amerikanische Untersuchungskommission, die in Oradour tätig wurde, darf man derartige ‚Unebenheiten' vermuten, aber auch Angaben, die offensichtlich auf tatsächlich Erlebtem beruhen und nachgewiesen werden können.

Auffällig ist, daß Machefer in seinen beiden Aussagen, die gut 10 Jahre auseinanderliegen, bei Einhaltung der Grundelemente seines Erlebens, jeweils Details benennt, die in der anderen Aussage nicht vorkommen. In der vorliegenden Aussage kommt z. B. die Geschichte mit der Auffindung des kleinen, erschlagenen René Joyeux im Abort des Pfarrhauses nicht vor.

---

1 Es handelt sich um Machefers erste Aussage, abgegeben vor Ector O. Munn von der US-Untersuchungskommission in Oradour. Veröffentlicht in Michel Baury ‚*Oradour-sur-Glane - Un crime contre l'humanité*', S.228-230. Der Verfasser geht davon aus, daß es sich bei Baury um den vollständigen Text der Aussage handelt

Rein ‚geographisch' ist unverständlich, aber möglicherweise den Umständen seiner Flucht geschuldet, daß er zwar die Absicht hat, zum Bauernhof Bel Air zu fliehen, der ca. 800m vom westlichen Ende des Ortes entfernt in nördlicher Richtung liegt. Er benutzt dazu aber nicht die direkt dorthin führende Straße, sondern geht in Richtung Saint-Junien, also nach Süden. Dort will er dann, *„als ich das Dorf Oradour hinter mir hatte"*, auf jene Gruppe von ca. 30 herumstehenden deutschen Soldaten getroffen sein, von denen er angehalten wird, und die er sozusagen kaltblütig mit der Angabe eines Grundes für seinen ‚Spaziergang' überlistet, so daß er seine Flucht ungehindert fortsetzen kann.

Seine Zeitangaben zu irgendwelchen massiven Schußgeräuschen und zum Beginn der Brände ist dabei nicht nachzuvollziehen; sie liegen zu früh.

Überraschend seine Angabe, er sei am Tag des Massakers, am Samstag, den 10. Juni, gegen 18 Uhr schon wieder ins Dorf zurückgegangen, offenbar um sich umzusehen.

Dabei findet er sein Haus am Dorfplatz brennend vor, scheint dies aber nur aus der Distanz von der Gartenseite her wahrgenommen haben. Er sieht Monsieur Litaud, einen anderen Überlebenden des Massakers. Er trifft auf Madame Demery,[2] die offensichtlich ebenfalls zu einem Zeitpunkt ins Dorf zurückgegangen war, als sich die 3. Kompanie noch dort aufhielt. Wenn man von den Brüdern Beaubreuil, deren einer eine Uhr bei sich führte, weiß, daß erst gegen 19 Uhr die Kirche vollständig in Flammen stand und der Turmhelm eine Weile später einstürzte, und erst danach die Kompanie zum Sammeln den Ort in Richtung *Les Bordes* verließ, mutet Machefers Kühnheit schon ein wenig abenteuerlich an. Ebenso wie Mme. Demery dürfte ihn jedoch die Sorge um das Schicksal seiner Familie so zeitig, und ohne Rücksicht auf mögliche Gefahren, in den Ort zurückgetrieben haben.



Auf dem Friedhof von Oradour aufgestellter Stein in Buchform zur Erinnerung an die ermordeten Brüder **André** und **Ernest Demery**.



Auf seinem Rückweg geht Machefer dann noch in ein Haus, dessen Tür offensteht. Dort, so weiß er, lebt ein Gelähmter, und er findet diesen verkohlt in seinem Bett liegend.[3] Das von ihm benannte Haus Giroux befand sich am äußersten nordwestlichen Ende des Dorfe, lag also genau am Weg zum Bauernhof Bel Air, jenem Weg bzw. jener Straße, die er bei seiner Flucht dorthin wenige Stunden zuvor nicht direkt eingeschlagen hatte.

<u>**Links**</u>: Ein Foto des **Pierre Giroux** ist nicht verfügbar. Hingegen die Aufnahme links, die seine Tochter **Marie Louise Jeanne Germaine** mit ihrem Mann **Antonin Joyeux** und die beiden Söhne **Henri** und **Roger** zeigt. Alle vier kamen beim Massaker ums Leben.



<u>**Rechts**</u>: Die beiden letzten Häuser am oberen Ende des Dorfes. Das linke war das Haus Giroux, jenes daneben das Café Dagoury.

Als Schlußpunkt seiner Aussage folgt die Schilderung des Erlebnisses bei einem erneuten Gang in das Dorf und seinem Eintritt in die Kirche am folgenden Sonntag Nachmittag, die erschreckende Wahrnehmung eines Leichenhaufens von 1,50m Höhe und einer unbekleideten, anscheinend unverletzten Frauenleiche, die sich oben auf dieser Anhäufung noch schwelender toter Körper in der Kirche befand. Deren Zustand beschreibt Machefer sehr detailliert und fügt noch seine dezidierte Vermutung dazu an. Auch andere Einwohner, die zu an jenem Sonntagnachmittag in die Kirche kamen, berichten davon, allerdings in jeweils unterschiedlicher Weise.

* * * * * * *

---

2 Es handelt sich um Marie Demery - es findet sich auch die Schreibweise Démery - , geb. David, die sich auf der Suche nach ihren beiden Söhnen ins Dorf gewagt hatte. Dies erklärt, warum Machefer von der Jungenschule spricht, bis zu der ihn Mme. Demery begleitet habe. Beide Jungen kamen in der Kirche um.

3 Es handelte sich um den 75-jährigen Pierre Giroux, der aber merkwürdigerweise in der offiziellen Totenliste als „nicht identifiziert" geführt wird, obwohl ihn Machefer offensichtlich erkannt hat, oder jedenfalls ein hinreichender Grund vorlag, die mutmaßlich fast unkenntliche Leiche dennoch offiziell als die des Pierre Giroux anzuerkennen.